

Bericht 1978 über geologische Aufnahmen im Karawankenvorland auf Blatt 204, Völkermarkt

Von DIRK VAN HUSEN (auswärtiger Mitarbeiter)

Tertiär

Im Jahre 1978 konnte die Kartierung im Tertiär des Karawankenvorlandes im Ostteil des Kartenblattes zum Abschluß gebracht werden.

Die Hügel östlich Oberloibach (Schattenberg) werden von sandreichen Quarzkiesen aus dem liegenden Anteil der klastischen Schichtfolge aufgebaut. Die sumpfigen Bereiche am nördlichen Hangfuß bei Schattenberg sprechen für ein Auftreten der tonig-sandigen Begleitschichten der Kohle, waren aber an keiner Stelle aufgeschlossen. Im Bereich des Rückens östlich Kote 599 treten die ersten karbonatreichen Schüttungen auf. Hier finden sich auch wieder in größerer Anzahl die Gerölle aus dem Bereich südlich des Karawankennordstammes (Cordieritknotschiefer, Tonalite, Granite, usw.), wie sie in diesem Abschnitt der Schichtfolge weiter im Westen immer wieder auftreten (Kartierberichte 1975—77).

Besonders gut aufgeschlossen sind diese karbonatreicheren Schotter und Konglomerate am Wirtschaftsweg auf dem Rücken NE St. Georgen, wo der Horizont auch über eine längere Strecke zu verfolgen ist.

Die Sedimente liegen in diesem Bereich waagrecht und bauen auch den niedrigen Sporn auf, der die Kirche St. Georgen trägt.

Ca. 200 m südlich der Kirche grenzt die klastische Serie des Tertiärs an die Phyllite des Untergrundes, die die Hügel weiter südlich und östlich bis zur Grenze aufbauen. Es sind hier weitgehend phyllitische Tonschiefer bis schwach durchbewegte Phyllite, die stellenweise auch stark sandig sind. Sie waren nur in Rollstücken zu finden, so daß über ihren Internbau keine Aussage gemacht werden kann.

Die Phyllite werden von einer klastischen Permabfolge überlagert, die mit einer groben Schüttung weitgehend ungerundeter Phyllitbrocken des Untergrundes vermischt mit Quarzgeröllen einsetzt. Die Grenze ist im Bereich der Gräben westlich Kote 642 als ungefähr senkrecht rekonstruierbar. Die liegenden Bereiche des Perm zeigen generell Südfallen mit 20—60° (max. 80°), sind aber von einer Vielzahl kleiner Brüche und Störungen zerlegt.

Zum Hangenden geht dieser grobklastische, basale Bereich bald (nach rund 50 m Mächtigkeit) in feinere Quarzkonglomerate aus gut gerundeten Kiesen und in den dominierenden Sandstein über, der die Hauptmasse dieser, ca. 400—500 m mächtigen Schichtfolge aufbaut.

Im Bereich des Rückens nördlich des obersten Loibaches geht der rote Sandstein in helle, gelblich verwitternde Quarzite über, die den Rücken bis zum Bach hin aufbauen. Im Loibach selbst ist eine häufige Wechsellagerung dieser Quarzite mit dunkelgrauen, auf den Schichtflächen glimmerführenden Tonschiefern und stellenweise noch mit roten Sandsteinen aufgeschlossen. Das Einfallen dieser dem Werfener Niveau angehörenden Abfolge ist 20—60° nach 210—260. Die lokale Störung ist sicher darauf zurückzuführen, daß der starre Klotz des Mitteltriasdolomites im Hangenden durch die Überschiebung der Karawanken erfaßt, und gegenüber seiner Unterlage schwach bewegt wurde. Dieser bildet den Hügel SE des Gradischnig (Kartierbericht 1977) und wohl auch die südöstlich anschließende Steilstufe bis zum Zollhaus, die aber von dem periglazialen Schuttstrom überronnen ist.

Das Vorkommen von tonreichen, sandigen Quarzkiesen und das häufige Auftreten von Kohlestücken im Bachschutt am Ausgang der Schluchtstrecke des Loibaches

deuten auf eine heute vom Schuttstrom überdeckte autochtone Tertiärauflage hin, wie sie im Bergbau Unterloibach und in einer höheren Position beim Gradischnig (Kartierbericht 1977) vorhanden ist.

Am orographisch rechten Ufer des Rischberg Baches ist dann SW Rauniak ein heller Dolomit (Wettersteindolomit) aufgeschlossen, der im Hangenden des braunen Dolomites wahrscheinlich noch zur autochtonen Schichtfolge des Karawankenvorlandes gehört. Der Kontakt ist leider von den mächtigen Sedimenten des Schuttstromes verdeckt. Dieser helle Dolomit bildet auch den Nordfuß der Gornja.

Westlich des Rischberg Baches folgt im Hangenden des Dolomites Wettersteinkalk, der in seinem Habitus einer Scholle entspricht und dem liegenden Anteil der Stropitzbergscholle angehören wird. An der Grenze tritt wie an allen diesen Grenzen wieder eine dünne Schicht tonig sandiger Quarzkiese des Tertiärs auf. Diese Zwischenschicht ist auch im Hangenden des Dolomites am Nordabfall der Gornja stellenweise zu finden und trennt diesen vom Wettersteinkalkklotz, der den Gipfel aufbaut.

Westlich des Rischberg Baches finden sich noch nördlich der Zollwachhütte und nördlich des Gehöftes Rischberg größere Wettersteinkalkschollen, die von tertiären Quarzkiesen ummantelt sind. Im Bereich der Zollwachhütte dürfte auch die Überschiebungsbahn im Hangenden der Stropitzbergscholle (Skutel-Sirnik; Kartierbericht 1977) ausstreichen. Hier findet sich an der Straße von der Zollwachhütte zum Rischberg ein Onkoidvorkommen, das über ca. 500 m entlang der Forststraße zu verfolgen und über max. 50 m Mächtigkeit aufgeschlossen ist. Die groben Onkoide fallen mit 180/50 und sind von mergeligen, teilweise tonigen Zwischenlagen unterbrochen. Leider zeigten sich Schlammproben aus diesen bisher steril, so daß eine Einstufung in den Jura nur vermutet werden kann, wenn diese auch von zwei Bruchstücken von Bellemiten Rostren unterstützt würde.

Die oberste Überschiebungsbahn, die östlich „In Jamen“ durch Quarzgerölle und auf der Ebenheit oberhalb Kote 1081 durch Karnische Tonschiefer markiert ist (Kartierbericht 1977), verläuft in ca. 1100 m bis zum Gehöft Rischberg. Sie ist auch der Ansatzpunkt des großen Schuttstromes. In ihrem weiteren Verlauf nach Süden treten entlang der alten Forststraße zum Rischberg die tonreichen Quarzkiese und Karnischen Tonschiefer auf, die den Wettersteinkalk der Petzen vom liegenden Schuppenbereich trennen.

Am Südwesthang der Gornja liegt dem Wettersteinkalk eine gering mächtige Abfolge mit dunkelgrauen und roten, spätigen Kalken auf, die teilweise dünnplattig und sandig werden. Es sind dies in Übereinstimmung mit F. BAUER wahrscheinlich als Juraauflage des Wettersteinkalkes anzusehen.

Über diesen Gesteinen folgen dann (im Rischberg Bach gut aufgeschlossen) Konglomerate mit einer stark rotgefärbten Matrix. Sie werden von überwiegend gut gerundeten Karbonatgeröllen, vermengt mit weniger gerollten, auch größeren Komponenten aufgebaut und sind lagenweise gut verkittet. Neben den Karbonaten finden sich noch öfter gut gerundete Quarze, Hornsteingerölle und hin und wieder Bohnerze. Es handelt sich bei diesen Konglomeraten um die sedimentäre tertiäre Überlagerung der Karbonate, die während der Aufschiebung der Karawanken gemeinsam mit ihrer Unterlage verstellt wurde.

Die Komponenten werden zum Hangenden immer größer, wobei auch die Rundung abnimmt. Ebenso verschwinden dann die silikatischen Gerölle ganz. In den Konglomeraten finden sich neben den Karbonaten der Karawanken auch öfters wieder grobe Gerölle vom Typ der Unterkreide des Sucha Baches (D. VAN HUSEN, 1975, Verh. Geol. B.-A.), die auf eine weitere Verbreitung dieser Gesteine am Fuß des Karawanken-nordstammes hindeuten.

Die grobklastische Abfolge des Tertiärs baut die ganze westliche Flanke des Rückens südlich der Gornja bis zum Gehöft Rischberg auf. Dabei schwenkt das Fallen von anfänglich 180/40 bis auf 240/50 weiter im Süden ein.

Quartär

Ebenso wie im Kar der Krischa und „In Jamen“ bildete sich in der weiten, ost-exponierten Karmulde SW Tehma ein Lokalgletscher aus, der während des Würm-maximums den Talboden nördlich Rischberg gerade noch erreichte. Der Rückzug seiner Zunge ist in seinen einzelnen Phasen durch teilweise schön erhaltene Moränen-wälle markiert.

Blatt 205, St. Paul im Lavanttal

Bericht 1978 über Aufnahmen im Koralpenkristallin auf Blatt 205, St. Paul im Lavanttal

VON GEORG KLEINSCHMIDT, EDITH HERBER und WERNER SANDAU (auswärtige Mitarbeiter)

Im Kristallinanteil des Blattes 205, St. Paul i. L., konzentrierte sich die Aufnahms-tätigkeit 1978 auf drei Areale:

1. das Kammgebiet etwa zwischen Gosseck und Brandl mit dem Mitterriegel, nach W bis zum Christlenkogel (Weißenberg), nach E über St. Vinzenz hinaus bis um den Breitenkogel, Geißofen zum Schwarzenbach (GEORG KLEINSCHMIDT),

2. einen Teil der Ortslage Lamprechtsberg, zwischen Fluder, Brettreck, Augusti und Goriup (d. h. Umgebung des ehem. Magnetkiesbergbaus beim Hubenbartl) (EDITH HERBER),

3. den Raum Lavamünd—Staatsgrenze (Wölblgraben) unterhalb von St. Magdalena und St. Lorenzen bis an die Drau (WERNER SANDAU).

Bei Nr. 2 und 3 handelt es sich um Kartierungen im Rahmen von Diplomarbeiten, die 1978 begonnen wurden und nahezu abgeschlossen sind.

Den Aufnahmen 1978 wurden die petrographisch-„prostratigraphische“ Gliederung von KLEINSCHMIDT & RITTER (1976) und ihre Ergänzungen in den Aufnahmsberichten für 1976 und 1977 zugrunde gelegt.

1. Kammgebiet, Mitterriegel, Breitenkogel (KLEINSCHMIDT)

Bei einem generell flachen Einfallen der s-Flächen und der Gesteinsgrenzen nach ESE bis SE ergab sich prinzipiell ein SW—NE-Verlauf der Kartiergrenzen. Abweichungen davon sind auf flachwellige Verbiegungen der Gesteinseinheit um 140°- bis 170°-Achsen und den Verschnitt mit der Morphologie sowie die Bruchtektonik zurück-zuführen. Es ergab sich daher ein vergleichsweise einfacher Großbau mit einer Gesteins-folge von oben (im S bzw. SE) nach unten (im N bzw. NW): Unter den Schiefergneisen der „unteren Schiefergneisserie“ folgt etwa entlang der Linie Goßhäusl—Höhe 1383—Krottenmaier—Fh. St. Paul ein Blastomylonitgneis, der streckenweise stark rekristalli-siert ist und kaum noch Feldspatagen aufweist. Varianten dieses Gesteins sind in den Berichten 1976 und 1977 petrographisch beschrieben. Darunter folgt ein an Störungen z. T. unterbrochener Zug von groben Schiefergneisen. Dieser tiefere Schiefergneis ist N und NE Pflödl (Weißenberg) verbreitet, setzt dann E des Kammes zwischen der Höhe 1383 und Fastel wieder ein, verläuft nach SE über St. Vinzenz um den Breiten-kogel herum über den Geißofen, etwa 200 bis 300 m E—NE an Ochsenstall vorbei